

„Wir sind doch auch Menschen“ . . .

Informationsveranstaltung der Parteien zur Situation der Asylbewerber

Von unserem Redaktionsmitglied Rüdiger Scheidges

NEU-ISENBURG. „Nur“ zwei Schicksale aus dem rund 12 Millionen zählenden Flüchtlingsheer, das in alle Welt verteilt ist: Johannes Abraha aus Äthiopien, seit drei Jahren in der Bundesrepublik, faßt sein Dasein bündig in die Worte: „Ich bin hierhergekommen, um mein Leben zu retten“. Simonia, aus Iran geflüchtet und seit Au-

gust vergangenen Jahres in der Bundesrepublik, des Asylverfahrens harrend: „Ich mußte dem Khomeiny-Regime entfliehen, da ich mit den Amerikanern zusammengearbeitet habe. Mit Frau und Tochter bin ich hier“. Und fügt an mit leiser Stimme: „Wir sind auch Menschen“.

Verlust der Heimat, Entfremdung in einer neuen Kultur, Einsamkeit, Getrenntsein von der Familie, angewiesen auf anonyme Ämter, ohne Paß, zusammengepfercht in sogenannte Sammellager, tagtäglich im Ungewissen über die Zukunft, Angst vor der Abschiebung: Das ist der gemeinsame Nenner, den das Flüchtlingsschicksal unter das Leben der Asylbewerber gezogen hat, Lebensumstände die nicht selten, vielleicht gar zu meist, mit Animositäten gegenüber „den Fremden“, auch Haß und rassistischen Vorurteilen gespickt sind. Ein Leben unter dem Zeichen der Willkür, zuhause und im neuen Land.

74 000 solcher Flüchtlinge haben im vergangenen Jahr die Bundesrepublik angesteuert, mehr oder weniger willens; 164 davon werden bald in die Hugenotenzstadt eintreffen.

„Neu-Isenburg hat einen erheblichen Rückstand aufzuweisen in der Zahl der aufgenommenen Asylbewerber. Die Rückstandsquote ist außerordentlich schlecht. Wir waren daher gezwungen, die Stadt zu bitten, mehr zu tun. Von 1204 Asylbewerbern im Kreis waren bislang nur 20 in Neu-Isenburg aufgenommen worden. Daran ermahnen Sie, wie gering der Anteil Neu-Isenburgs ist. Ich richte den Appell an die Stadt Neu-Isenburg, daß die Asylbewerber aufgenommen werden.“ Alfons Faust, Erster Kreisbeigeordneter und Sozialdezernent, redet Fraktur am Donnerstagabend im TSG-Kolleg bei der von allen Parteien veranstalteten In-

formationsveranstaltung zur Situation der Asylbewerber.

Er verwies dabei auch auf die besondere Situation in Hessen: „Es wird fast niemand zurückgeschickt, auch nicht diejenigen, die nicht anerkannt wurden. Alle, die kommen, bleiben praktisch hier.“ Kein Wunder also, daß die Asylbewerber „glücklich sind“ (Simonia), nach Hessen gekommen zu sein.

Das größte Problem für die Kommunen und die politischen Flüchtlinge ist die Wohnungssituation. Darauf verwiesen sämtliche Teilnehmer an der Informationsveranstaltung: Stadtrat Berthold Depper, Alfons Faust, Dirk Hummel vom Hessischen Ministerium für Arbeit und Soziales, Inge Issmar, ehrenamtliche Betreuerin von Asylbewerbern in Dreieich und nicht zuletzt die Flüchtlinge selber. Beispiel Neu-Isenburg: 600 Neu-Isenburger sind zur Zeit schon als Wohnungssuchende registriert, rund 200 Wohnungen fehlen bereits.

Neben diesen faktischen Zwängen kommt die latente oder explizite Ausländerfeindlichkeit hinzu. Frau Issmar: „Ich bin schockiert über die Menschen. Bei der Wohnungssuche für die Asylanten habe ich es selber erlebt: Plötzlich waren die Wohnungen vergeben, als sich herausstellte, daß es sich um Asylanten oder gar farbige Asylanten handelt. Doch die Annoncen erschienen in der folgenden Woche erneut in den Zeitungen.“

Ein Neu-Isenburger, Hans Krüger, gibt in seiner Schilderung ein Bild der deut-

schon Seele preis: „Plötzlich gingen da drei Leute die Treppe hoch, sie schlepten Matratzen. Im ersten Moment war ich entsetzt. Ich muß die Stadt kritisieren, daß sie nicht aufgeklärt hat, wer kommt. Jetzt bin ich froh, daß es Familien sind und nicht nur Männer.“ Nicht alle Mieter des Hauses teilten die Freude: bereits fünf Mietparteien haben jetzt gekündigt.

Deppers Replik auf die geäußerte Kritik offenbarte die kommunikative Inkompetenz der Ämter untereinander, belegte die Tatsachen, daß mit Asylanten wie mit Sachen umgegangen wird: „Wir wissen erst einen Tag vorher, was überhaupt kommt, und wenn die Listen kommen, dann heißt das noch lange nicht, daß sie stimmen“, klärte der Erste Stadtrat vor dem vollen Saal des TSG auf. Wenn man vorher wüßte, so Depper, wer komme, dann könne man auch reagieren. Fazit: Null-Informationsfluß.

„Ich habe ja nichts dagegen, daß die Neu-Isenburger auf ihrem Geld-Säckel sitzen“, leitete Faust seine Antwort auf die wiederholten Fragen nach finanzieller Unterstützung, insbesondere durch Inge Manus, ein. Und in der Tat wurde die meiste Zeit darüber diskutiert, wer welche Finanzmittel zuschießt, von wem man am ehesten eine Geldspritze erhalten kann. Diese Diskussion, die weit weg von den menschlichen Problemen der Asylbewerber führte, verleitete dann auch ein Mitglied von amnesty interna-



voll besetzt war das TSG-Kolleg am Donnerstagabend, als die Neu-Isenburger Parteien einen Informationsabend über Asylbewerber veranstalteten. (FR-Bild: Ungarisch)

tional und gleichzeitig Stadtverordneter aus Langen, zu der Bemerkung, schon diese „Finanzdiskussion“ sei an sich „menschenunwürdig“.

Daß die Stadt Neu-Isenburg sich seit einiger Zeit auf die anstehenden Probleme der Gemeinde einzurichten trachtet, skizzierte Depper: 25 Makler seien angeschrieben worden, gleichfalls die Kirchengemeinde (Bildung von Helferkreisen) und der Bund für Volksbildung kontaktiert worden über einen Ausbau der

Sprachkurse. Gleichfalls sei man mit dem Kreis in Verbindung getreten, um die Möglichkeit auszuloten, leerstehende Räume in Schulen für Kinderspielnachmittage zu nutzen.

Ebenso habe man den Kinderschutzbund kontaktiert, um auch dort Erfahrungen zu erhalten. Denn auch das Kindergartenproblem wird gravierend sein. Alle sind belegt. Zu erwägen sind deshalb Aufstockungen von 18 Kindern auf 20 pro Gruppe oder gar darüber hinaus. Dies

kann aber nur funktionieren, wenn die Betreuer sich damit einverstanden erklären.

Werner Zimmermann, Fraktionsvorsitzender der SPD, brachte den Sinn des Abends auf den Punkt: „Wir sollten doch nicht so tun, als würden wir diesen Menschen alleine schon dadurch ausreichend helfen, wenn wir sie materiell unterstützen. Die Situation der Asylbewerber muß in das Bewußtsein der Menschen hier verankert werden.“